

Wie geht es eigentlich dem Kunstmarkt?

2020 wird für Galerien, Auktionshäuser und Kunstmesse ein Jahr zum Vergessen. Mit einer Ausnahme.

Mark van Huissing

Das laufende Jahr war für Unternehmen, die am Kunstmarkt tätig sind, bisher ein *annus horribilis*: Die Umsätze der Galerien fielen um 36 Prozent, gemessen am ersten Semester 2019 (Quelle: The Art Basel and UBS Global Art Market Report). Und, so sieht's aus, das zweite Halbjahr dürfte nicht besser werden.

Alle Galerien verkauften weniger wegen der Pandemiefolgen – vorübergehende Geschäfts-schliessungen und abgesagte Kunstmesse wie die Art Basel im Juni. Kleinere Firmen wurden härter getroffen. Was eine Verschärfung des Ungleichgewichts zwischen den wenigen Top-Galerien – Gagosian Gallery, Hauser & Wirth, David Zwirner et cetera – und den vielen unter «ferner liefen» geführten Kunsthändlern zur Folge habe, schreibt Clare McAndrew, die Verantwortliche des Reports.

Glas eindeutig halbvoll

Und der Silberstreifen hinter jeder dunklen Wolke? Tatsächlich, den gibt's. Es handelt sich dabei um den Online-Kunsthandel, den Verkauf von Werken im World Wide Web. In den ersten sechs Monaten 2019 betrug ihr Anteil am Galeriengeschäft erst 10 Prozent, dieses Jahr waren es bereits 37 Prozent (plus 270 Prozent).

Den Trend nutzen auch Auktionshäuser: «Unsere Online-Versteigerungen haben sich stark entwickelt», sagt Dirk Boll, Präsident von Christie's für Europa, den Mittleren Osten, Russland sowie Indien. «Grössere Nachfrage brachte höhere Preise, die wiederum bei Eigentümern von teureren Objekten das Vertrauen hergestellt haben, diese ebenfalls online anzubieten.» So habe sich der Durchschnittspreis aller ausschliesslich im WWW angebotenen und verkauften Lose in diesem Frühjahr von rund 9000 Dollar auf über 20 000 erhöht. Insgesamt seien die Ergebnisse von Christie's Online-only-Auktionen um 250 Prozent gestiegen.

Der Auktionshaus-Präsident sieht das Glas eindeutig halbvoll – das Online-Business der drei wichtigsten Versteigerer – Christie's, Sotheby's und Phillips – explodierte zwar von 32 auf 186 Millionen Dollar (plus 475 Prozent),

dennoch fiel das Auktionen-Gesamtergebnis weltweit in der ersten Hälfte des laufenden Jahres um über 58 Prozent auf 2,9 Milliarden Dollar (Quelle: Art News/Morgan Stanley: Artnet Intelligence Report).

Zuversichtlich für sein Geschäft ist auch Cyril Koller, Chef und Mitbesitzer von Koller Auktionen, dem grössten Schweizer Auktionshaus. Und zwar sowohl was Saalversteigerungen angeht als auch solche im WWW. Seine Online-Auktion im vergangenen Juni sei die bisher erfolgreichste der Firma gewesen, sagt er, wenn auch die Lose eher kleinpreisig waren (1000 bis 7000 Franken). Die Saalauktionen im Juni und Juli seien ebenfalls gut gelaufen, «wir hatten mehr Gebote denn je». Er zieht den Schluss: «Die Leute wollen Kunst kaufen.» Bloss seien die Einlieferer, also Verkäufer, zurzeit zurückhaltend. Wohl weil sie meinten, gegenwärtig würden kaum Spitzenpreise erzielt, sagt Koller.

Am härtesten getroffen vom Virus und den Gegenmassnahmen sind aber Kunstmesse – 2020 wurden alle grösseren abgesagt. Ob und, falls ja, wie viele wichtige Verkaufveranstaltungen 2021 stattfinden werden, ist offen. Das Urteil, dass es mehr als genug *art fairs* gab, darf hingegen gefällt werden: Vor fünfzig Jahren waren es zwei, 2019 kam man auf 200, wenn man nur die bekannteren zählte. Lange Zeit funktionierte das Modell. Obwohl im

Schnitt Auslagen für Stände, Reisen und Spesen höher ausfielen als die Lohn- oder Mietkosten der Galerien, verdienten nicht bloss Messebetreiber, sondern auch -teilnehmer. Besonders kleinere Händler konnten so neuen Kunden ihr Angebot zeigen. «Wir werden voraussichtlich im kommenden Jahr an drei bis vier Messen teilnehmen, sollten diese aufgrund einer verbesserten Situation tatsächlich stattfinden», sagt etwa Christophe Guye, der in Zürich eine Fotokunst-Galerie betreibt.

Die Handvoll Mega-Player-Galerien hingegen brauchen Messen nicht mehr wirklich, stand in der *NZZ am Sonntag* – sie zeigten ihre Werke dort, wo es den Kunden passe. Hauser & Wirth zum Beispiel eröffnete heuer eine Galerie in Southampton, dem Ferienort reicher New Yorker; «und zwar drei Wochen nachdem wir das beschlossen hatten», sagt James Koch, Hauser-&Wirth-Partner und Exekutivdirektor. Sicherlich sei ein Wechsel des Messemodells nötig, sagt er weiter. Und nennt als Beispiel des Soll-Zustands den Verkauf eines Bilds von Mark Bradford für 5 Millionen Dollar, das Hauser & Wirth diesen Juni im Schaufenster der digitalen Art-Basel-Ausgabe zeigte: «Ein substanzieller Erfolg.»

64 Milliarden Dollar Jahresumsatz

Mehr gute Nachrichten: Bisher halten die Preise vieler Künstler respektive ihrer Werke. Ein Einbruch wie in früheren wirtschaftlich schwierigen Zeiten – am Ende des Booms der japanischen Ökonomie oder während der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 – hat nicht stattgefunden.

Denkbar also, dass der Kunstmarkt bald wieder zulegt. Und über die Marke von 64 Milliarden Dollar Umsatz im Jahr (Ergebnis 2019) hinauswächst, was, nebenbei erwähnt, dem entspricht, was Apple im zweiten Quartal 2019 mit Smartphones und anderen Geräten umsetzte. Vielleicht schliessen die Jahreseinnahmen der schönen Künste dann sogar zu den Vierteljahreszahlen von Amazon auf – das Versandhandels- und Datenspeicherunternehmen setzte im zweiten Quartal 2020 89 Milliarden um.



„Aber mach schnell! Es läuft gerade meine Lieblingsendung...“